



Frische Ideen: Kick-off mit Studierenden der Technischen Universität

Koordinierter Wissenstransfer

„Der Technologietransfer ist in der DNA des Technologieparks Adlershof fest verankert“, sagt Rawad Chammas. Die Ur-Idee war es, technologisches Know-how aus der Akademie der Wissenschaften Ost in junge Unternehmen zu überführen. Bis heute sind die Wege des Wissens zwischen den Forschungsinstituten und den gut 1.200 Unternehmen am Standort kurz. Chammas und seine Kollegin Mirjam Landowski geben sich damit nicht zufrieden. Sie sind dabei, den koordinierten Transfer von State-of-the-art-Wissen aus der Forschung in die WISTA-Praxis ans Laufen zu bringen. Beide sind bei der WISTA Management GmbH tätig – sie als Referentin der Geschäftsführung, er als Referent für Technologietransfer – und treiben parallel ihre Promotionen voran.

Beide warten nicht mehr ab, dass das Wissen den Weg zum Standort findet, sondern holen es direkt im Wissenschaftsbetrieb ab. Bei Mirjam Landowski sprudeln die Ideen für solche Transferprojekte: Wie wandelt sich die Arbeitswelt seit Corona? Wie gehen Studierende die aktuelle Idee eines Innovationskorridors auf der Achse Berlin – Lübben/Lübbenau – Cottbus an? Landowski hat dazu mit ihrem Team zwei Projekte aufgesetzt, in denen ein Lehrstuhl für Stadt- und Regionalentwicklung der Technischen Universität Berlin mitwirkt. Studierende haben ähnliche Korridore in aller Welt gesucht, analysiert und die Vorbilder auf Berlin übertragen, um konkrete Ideen für die Verbindung zur Lausitz zu entwickeln. Vieles ist eingeflossen: lebenswerter Wohnraum, Schulen, Verkehrsanbindung sowie ein neuer Technologiepark in Cottbus und wohnortnahe Coworking-Spaces auf der Strecke. Darin könnten Adlershofer Unternehmen flexible Büroflächen mieten, damit ihre Beschäftigten auf dem Land leben – aber dennoch kurze Wege haben und enge Verbindung halten können.

IMPRESSUM

Herausgeberin: WISTA Management GmbH, Bereich Kommunikation, Rudower Chaussee 17, 12489 Berlin
 Telefon: +49 30 6392-2213 // E-Mail: mory@wista.de // Redaktion: Peggy Mory; (V. i. S. d. P.: Sylvia Nitschke)
 Autor:innen: Rico Bigelmann (rb); Kai Dürfeld (kd); Peter Trechow (pt) // © Fotos: S. 1: Tina Merkau;
 S. 2: Lukas Becker; S. 3: Science & Startups; S. 4 o.: Rawad Chammas; S. 4 u.: Valentin Paster.
 Die nächste Ausgabe erscheint Anfang Januar 2023. // © 2022

In anderen Transferprojekten wird nach Ideen für die Digitalisierung des Handwerks gesucht und dafür der Status quo in Handwerksbetrieben analysiert. So werden sperrige Begriffe wie „Mensch-Technik-Interaktion“ zur konkreten Hilfe für Praktiker:innen, deren eng getakteter Alltag kaum Zeit für Blicke über den Tellerrand lässt. Landowski, die Psychologie und Wirtschaftsingenieurwesen studiert hat, berichtet von weiteren Projekten: Hier geht es um Smart City in Adlershof, da stellt sie Überlegungen zu physischen, psychologischen und architektonischen Aspekten des hybriden Arbeitens an. Es geht nicht allein um den Transfer, sondern darum, diesen Transfer für alle Beteiligten gewinnbringend zu gestalten. „Die Studierenden arbeiten an Themen, für die sie brennen und schärfen ihr theoretisches Wissen an der Realität. Und die WISTA lässt das generierte Wissen in Projekte einfließen, die ohnehin geplant sind“, sagt sie. Im Zuge der Projekte entstehen Bachelor-, Master- und Doktorarbeiten. Und zugleich werden aus Studierenden praxiserprobte Expertinnen und Experten, von denen so manche in die Reihen der WISTA wechseln.

Die Pandemie war in einigen Fällen – wie der hybriden Arbeitswelt 4.0 oder dem Innovationskorridor – ein Katalysator. Doch laut Maschinenbauer Chammas hat sie sich meist als Transferbremsklotz erwiesen. Er sucht systematisch neue Pfade und Formate, die dem Wissensaustausch auf die Sprünge helfen. Es geht ihm um die soziale Dimension von Forschung, um das Spannungsfeld zwischen Intrapreneurship in Instituten und Unternehmen auf der einen Seite und dem Trend zu Ausgründungen auf der anderen. Wissen springt dabei von Instituten in Unternehmen, aber immer auch von Kopf zu Kopf. In einer Zeit, in der junge Forschende zuhauf Spin-offs gründen, zerfällt der Elfenbeinturm. Grenzen zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und vermarktbarem Know-how schwinden. Doch nicht allen Forschenden liegt das Unternehmer:innentum. Wer im Wissenschaftsbetrieb bleiben möchte oder noch studiert, kann Wissen in Partnerschaften mit Start-ups teilen. Der Transfer würde so neben der Lehre, Forschung und Beratung zur starken vierten Säule der Wissenschaft. Und zudem wird die Arbeit an den Instituten aufgewertet, wo Intrapreneurship neue Karrierechancen und Entwicklungsperspektiven schafft.

Chammas' technischer Hintergrund versetzt ihn in die Lage, auf Augenhöhe mit Forschenden und Technologie-Start-ups zu sprechen. Es möchte Köpfe für den Transfer begeistern, Bewusstsein für ungenutzte Potenziale schaffen, Start-ups und etablierte Unternehmen am Standort beflügeln. „Es gibt keinen Königsweg. Wir werden experimentieren, um passende Formate, Räume und Architekturen für den kreativen Austausch zu entwickeln“, erklärt er. ■ pt



Mirjam Landowski



Rawad Chammas

POTENZIAL

Das WISTA-Magazin | Transfer | 2022



Bündeln ihre Erfahrungen für Marzahn: Stadtentwicklungsprofessor Lech Suwala (links) und WISTA-Projektleiter Lukas Becker

Ansiedlung mit Profil: 300 Hektar Zukunft

„Den Park hätten wir schon dreimal vollmachen können“, erzählt Lukas Becker, Gesamtprojektleiter für den CleanTech Business Park Berlin-Marzahn (CBP) bei der WISTA Management GmbH (WISTA). Die landeseigene Betreiber- und Wirtschaftsfördergesellschaft ist seit April 2021 verantwortlich für die Entwicklung und Vermarktung des Parks. Momentan grasen hier noch Wasserbüffel. Denn, wie die Erfahrungen der WISTA in Adlershof zeigen, braucht es für nachhaltigen Erfolg am Standort vor allem zweierlei:

einen langen Atem und eine durchdachte Strategie. Und dazu gehören unter Umständen auch Wasserbüffel für die Landschaftspflege. Das meint auch Lech Suwala von der Technischen Universität Berlin. Er leitet am Institut für Stadt- und Regionalplanung das Fachgebiet Stadt- und Regionalökonomie. „Wir reden hier über Zeiträume von 15 bis 20 Jahren, bis wir von einem vernetzten Zukunftsort im Nordosten von Berlin sprechen können, die Ansiedlung von Unternehmen ist nur ein erster Schritt.“

KREATIVMONSTER

Schneller zur Innovation dank KI

„Innovationen hervorzubringen, ist ein arbeitsintensiver Prozess“, sagt Andreas Scheel. „Allein die Markt- und Patentrecherchen nehmen sehr viel Zeit in Anspruch.“ Das will der Innovationsmanager künftig ändern – und zwar mithilfe von künstlicher Intelligenz (KI). Dafür hat er jetzt mit einem kleinen Team das Start-up IdeaLab.Systems gegründet.

„Wir wollen Innovationprozesse effizienter gestalten und damit auch beschleunigen“, erklärt er. „Dazu haben wir ein System entwickelt, das wir gern als ‚Alexa‘ des Innovationsprozesses bezeichnen.“ Was digitale Assistent:innen heute schon in heimischen Wohnzimmern tun, soll das IdeaLabs-Gerät künftig in den Konferenzräumen von Unternehmen leisten. Zuhören, nachschlagen, analysieren, Antworten liefern. „Unser Tool soll Organisationen kreativer machen und bei Entscheidungen im Laufe des Innovationsprozesses unterstützen.“

Denn wenn ein Unternehmen neue Produkte oder Services entwickeln will, treffen sich die kreativen Köpfe erst einmal zu einem Brainstorming. Dann werden Rechercheaufgaben verteilt. Nicht nur an die eigenen Mitarbeitenden, sondern oft auch an Marktforschungsunternehmen und Unternehmensberatungen. Erst wenn deren Ergebnis vorliegt, geht es mit der nächsten Besprechung weiter.

// ANSIEDLUNG MIT PROFIL: 300 HEKTAR ZUKUNFT

Marzahn, das stammt aus dem Slawischen und bedeutet so viel wie Siedlung bei einem Sumpfbereich. Bevor 1973 die DDR hier beschloss, die „Wohnungsfrage“ durch industriell vorgefertigten Geschosswohnungsbau im großen Maßstab – die sogenannte Platte – zu lösen, gab es neben einem alten Ortskern vereinzelte Industrieansiedlungen und insbesondere Versickerungsflächen. Es gibt durchaus viele Vorurteile, wenn von Marzahn die Rede ist. Die gegenwärtigen Vorhaben deuten aber in eine andere Richtung: Aus dem Sumpfbereich soll ein Zukunftsort werden. Der Stadtbezirk ist historisch der jüngste der zwölf Berliner Bezirke. Er ist Wohn- und Lebensmittelpunkt für rund 260.000 Menschen, grün und im Berlin-Vergleich noch relativ erschwinglich. Das lockt junge Familien – in die Eigenheime oder in auch in die Platte.

Auch wirtschaftlich hat Marzahn einiges zu bieten. Aber selbst viele Einwohner:innen wissen nur wenig darüber, was inzwischen so alles aus dem Bezirk kommt. Zwischen dem Flüsschen Wuhle im Norden, der Märkischen Allee im Osten und entlang der Boxberger Straße im Süden tummeln sich zahlreiche Weltmarktführer und Start-ups, Handwerksbetriebe und fast 200 Industrieunternehmen. Die Knorr-Bremse Systeme für Schienenfahrzeuge GmbH baute im Marzahner Werk ein umfassendes Service- und Logistikzentrum auf. Kunden aus Deutschland, der Schweiz und Polen werden beispielsweise ausschließlich aus dem Zentrallager in Berlin versorgt. Die Hasse & Wrede GmbH ist Weltmarktführerin bei der Fertigung von Drehschwingungsdämpfern für Dieselmotoren. Und mittendrin liegt der CleanTech Business Park Berlin-Marzahn. Mit 90 Hektar ist er das größte zusammenhängende und noch weitgehend unbebaute Areal für produzierende Unternehmen in Berlin und soll zukunftsorientierten Unternehmen mit sauberen Technologien und nachhaltigen Produkten einen Ort bieten, an dem sie wachsen können.

„Unternehmen aus den Bereichen der umweltfreundlichen Energien, der nachhaltigen Mobilität und Wasserwirtschaft, der Rohstoff- und Materialeffizienz oder der grünen Chemie etwa“, erklärt Lukas Becker und beschreibt damit seine grundlegendste und schwierigste Aufgabe in der Vermarktung: das Profil des Standortes. Soll der Park funktionieren, dann müssen profilkonforme Unternehmen angesiedelt werden. „Dazu“, sagt Becker, „muss man nicht nur die 90 Hektar des Parks denken, sondern auch die insgesamt 300 Hektar der umliegenden Gewerbebestände – den gesamten Zukunftsort CleanTech Marzahn.“

Dafür hat sich Becker Hilfe geholt. Lech Suwala ist Spezialist für Stadt- und Gewerbeentwicklungsprozesse und hat auch den Werdegang des Wissenschafts- und Technologieparks Adlershofs in den letzten 20 Jahren genau beobachtet. Mit seinen Studierenden hat Suwala den Zukunftsort CleanTech Marzahn unter die Lupe genommen und ein vorläufiges Maßnahmenbündel entwickelt. Er hat mehr als 200 profilkonforme Unternehmen in der Umgebung des CBP identifiziert. „Das System Adlershof sei allerdings nicht ohne weiteres übertragbar“, sagt



Tierische Zwischenmieter:
Wasserbüffel pflegen derzeit
den CBP Marzahn

Suwala. Es müsse vielmehr lokal-spezifisch agiert und auch Traditionen aufgegriffen, eventuell ein An-Institut einer Hochschule angesiedelt, duale Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen werden, für Fachkräfte und den Beschäftigtenachwuchs in den spezialisierten, wissenschaftsnahen Technologieunternehmen.

Helfen soll in einem ersten Schritt Kommunikation und Vernetzung: in den Unternehmen, zwischen ihnen und über den Standort hinaus. „Alle Akteur:innen müssen sensibilisiert werden“, sagt Lech Suwala. „Kurzfristig durch ‚Runde Tische‘, eine ‚Lange Nacht der Unternehmen‘, Sommerfeste etwa oder Stände an den nahen S-Bahnhöfen. Mittelfristig durch gemeinsame Messeauftritte und langfristig durch Gewerbebestände 2.0, die die Nachbarschaft integrieren. Es wird nicht funktionieren, wenn wir die Marzahner:innen nicht mitnehmen.“

Inzwischen werden erste Ideen realisiert. „Die meisten Unternehmen vor Ort reagieren sehr aufgeschlossen, entdecken das Potenzial und den Mehrwert eines gemeinsamen Auftritts und der entstehenden Netzwerke“, findet Lukas Becker. Eine Markenbotschaft wird entwickelt. Die Erschließungsstraße am CBP – bislang eine Stichstraße mit Wendemöglichkeit – wird verlängert und angeschlossen, so dass eine kleinteiligere Parzellierung der Grundstücke mit eigenen Zufahrten möglich wird. „Der Bedarf ist da“, weiß Becker, „die ersten Vertragsabschlüsse sind in Sicht.“

„Toll zum Skaten.“ An seinen ersten Eindruck von der an den CBP anschließenden Boxberger Straße, in der auch einige Weltmarktführer beheimatet sind, erinnert sich Becker noch genau. Heute befindet sich der Bezirk auf dem Weg zu einem attraktiven Wohn- und Arbeitsstandort. Und auch die Marzahner Wirtschaftsverwaltung ist optimistisch. Ihre Broschüre trägt den vielversprechenden Namen „Beste Aussichten“. ■ rb



Innovationsmanager Andreas
Scheel bei einem Pitch-Event
von Science & Start-ups



// SCHNELLER ZUR INNOVATION DANK KI

Das kostet Zeit und Geld. „Wir wollen die Beteiligten in Echtzeit mit relevanten Informationen versorgen“, erklärt Scheel. „Zum Beispiel zu Mitbewerbern, Patenten, Trends oder auch Meinungen zu einem bestimmten Thema in den sozialen Medien. Damit sollen sie ihre Entscheidungen gezielter treffen, kreativer werden und den gesamten Innovationprozess effizienter gestalten können.“

Den Innovationsprozess kennt er nur zu gut. Denn die vergangenen sieben Jahre hat der Innovationsmanager in einem Forschungskonsortium an der Freien Universität Berlin gearbeitet. Hier gehörte er zur Schnittstelle zwischen Innovationsmanager:innen und den Kunden am Markt. Und in diesem Umfeld wurde die Idee zum Start-up geboren. „Wir stellen unseren Kunden ein System zur Verfügung, das jede Besprechung während des Innovationsprozesses mithört“, sagt er. „Es erkennt das gesprochene Wort und sucht zu bestimmten Schlüsselwörtern zusätzliche, innovationsrelevante Informationen in verschiedensten Datenquellen.“ Blitzschnell findet das System heraus, ob jemand anderes sich die Idee schon schützen ließ. Ob es in Europa überhaupt Interesse an so etwas gibt. Was die Zielgruppe in Social Media darüber denkt. Oder welcher Zulieferer ein bestimmtes Bauteil produziert. Auf Monitor, Beamer,

Mobilgerät oder Lautsprecher wird das Ergebnis kundgetan und kann sofort in den weiteren Kreativprozess einfließen.

„Wir haben gerade eben gegründet und arbeiten in der Aufbauphase des Unternehmens aktuell noch mit vorgefüllten projektspezifischen Datencontainern“, erklärt Scheel. „Hier haben wir im Vorfeld die Daten zusammengestellt, aus denen das System dann auswählt.“ In Zukunft soll ihr Tool jedoch auf verschiedenste Datenquellen zugreifen, und zwar live. Doch das System soll mehr als nur eine sprechende Suchmaschine sein. „Wir wollen nicht nur reine Information liefern. Wir wollen auch inspirieren“, sagt der Innovationsmanager. Das heißt, das System schaut künftig über den Tellerrand hinaus und trägt etwa zusammen, wie ein bestimmtes Problem in anderen Bereichen gelöst wurde. Denn vielleicht hat ja die Lebensmittelindustrie schon die perfekte Lösung für ein Problem, mit dem eine Automobilfirma gerade kämpft. Cross-Industry Innovation nennt sich das im Fachjargon.

„Rund 98 Prozent aller Innovationen bestehen darin, bereits existierende Dinge zu rekombinieren“, erklärt Andreas Scheel. „Ähnlich wie Franksteins Monster, sind also auch Innovationen aus verschiedensten Teilen zusammengesetzt. Was wir erschaffen wollen, ist ein Kreativmonster. Das nennt sich Artificial Creativity, also künstliche Kreativität. Und hier sehen wir die Zukunft.“ ■ kd